

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1923

10.6.1923 (No. 158)

Verkaufspreis für Einzel-
beleg: 10 Pfennig. In un-
serer Ausgabe: 10 Pfennig.
Abdruck monatlich 6000.
frei Haus geliefert monat-
lich 7000.—
auswärts: durch un-
seren Agenten bezogen
7000.—
Einzelverkaufpreis: 250 A.

Berlin, Schriftleitung und
Verlagsstelle: Mitterstraße 1.
Postfach Nr. 9547
Karlsruhe.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigenpreis für Juni:
die sechs Sonntagsblätter
oder deren Raum 1/2 500.—
anwärts 1/2 600.—
Familienanzeigen und Stellen-
angebote 1/2 800.—
Kleinanzeigen 1/2 1000.—
an einer
Seite 1/2 1200.—
Nacht nach Tarif.
Anzeigenannahme bis 8 Uhr
mittags; kleinere Anzeigen
spätestens bis 6 Uhr nachm.

Verlagsanstalt:
Geschäftsstelle Nr. 18.
Berlin, Postfach Nr. 297.
Schriftleitung Nr. 20.
Verlagsdirektor Nr. 19.

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenchrift
„Die Pyramide“

Badische Morgenpost

„Wirtschafts- und Handelszeitung“ / „Turn- und Sport-Zeitung“ / „Unterhaltungsbeilage“ / „Literaturbeilage“ / „Für die Frauen“ / „Wandern und Reisen“ / „Die Scholle“

Geschäftsführer: Hermann v. Kahr. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhardt; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Heimliche: Hermann Weid; für die „Pyramide“: Carl Jodo; für Anzeigen: Heinrich Ehrhard, sämtliche in Karlsruhe. Druck und Verlag: G. D. Müller, Karlsruhe, Mitterstr. 1. Berlin: Redaktion Dr. Richard Füller, Berlin-Konigsb. Poststr. 37. Telefon-Zentrum 428. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksaßen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beifügt ist. Erscheinung der Redaktion: 11-12 Uhr vormittags.

120. Jahrg.

Sonntag, den 10. Juni 1923

Nr. 158.

Reparationsziele an Ruhr und Rhein.

Von
Legationsrat Frhr. v. Rheinbaben, M. d. R.

Ein stärker Beweis für den Reparationswillen Deutschlands ist nicht denkbar — dieses Urteil des deutschen Memorandums über die Erläuterung und Erweiterung der deutschen Vorschläge vom 2. Mai folgte in diesen Tagen alle Deutschen zum Ausgangspunkt ihrer eigenen Beurteilung unserer Lage nach außen und nach innen machen.

Nach innen zunächst. Leider muß man feststellen, daß nach alter deutscher Art der hier vorangelegte Kernpunkt von vielen nicht klar erkannt oder zum mindesten nicht so betont wird, wie er es verdient. Statt dessen wird um Einzelheiten gestritten. Mehr oder weniger begründete Ausführungen nach der wirtschaftlichen Auswirkung bei uns selbst und nach der voraussetzlichen Wirkung auf das Ausland hin, begleiten die Veröffentlichung des Memorandums. Schon regen sich auch wieder deutlich parteipolitische Regungen. Manche kommen von früheren Formulierungen und darauf fußender Agitation nicht ab und operieren bewußt oder unbewußt wieder mit dem für das deutsche politische Leben so unglückseligen Wort: „Die Partei kann das nicht tragen!“ Ganz anders handelt der Erbfeind Frankreich. Mit Ausnahme weniger auf die Entscheidung einflußreicher Blätter und in voller Erkenntnis der Bedeutung dieser Tage wird die Generalidee vorangestellt, Deutschland auf die Knie und zur Kapitulation zu zwingen. Eine andere Tendenz zu Gunsten nennenswerter Aufnahme allgemeiner Reparationsverhandlungen macht sich besonders in England, aber auch in Italien und selbst in Belgien bemerkbar. Die deutsche Regierung steht also nach außen weiter mitten im schweren Ringen um die Selbstbehauptung unseres Volkes. Wer ihr jetzt aus innerpolitischen oder gar agitatorischen Gründen Steine auf den Weg rollt, veründigt sich auf Generationen hinaus an der Nation. Jetzt sollte wenigstens für eine kurze Uebergangszeit die Kritik an anderen, an früheren und an im Vergleich an der großen vor uns liegenden Entscheidung nebensächlichen Dingen schweigen. Aber gewissermaßen als Gegengabe dafür muß die Regierung führen. Der Zustand der Passivität, ja fast des Fortwirkens im Verhältnis zwischen Regierung und kämpfendem, leidendem oder resigniert danebenstehendem Volk ist nicht mehr länger zu ertragen. Die Regierung muß endlich wieder zum deutschen Volk nicht in Worten, sondern in seiner eigenen deutschen Sprache sprechen und was sich seit vielen Monaten immer wieder gefordert habe, dabei die Ziele ihres obersten Handelns so formulieren, daß wenigstens eine große Mehrheit unseres Volkes, was auch immer kommen möge, sich hinter diese Ziele stellt. Sie gruppieren sich heute in den drei Worten: Reparationen, Ruhr und Rhein.

Zweifellos, heute zu erörtern, ob es in der Reparationsfrage nicht besser gewesen wäre, Gedankengänge und Formulierung des letzten Memorandums schon längst von deutscher Seite aus in die internationale Diskussion zu werfen und entsprechend auch im offiziellen Verkehr mit anderen Regierungen zu handeln. Noch einmal sei es gesagt: Keine andere deutsche Regierung könnte ohne Zusammenbruch im Innern über die Vorschläge des 7. Juni hinausgehen: Höchstmögliche Jahreszahlungen unter gleichmäßig geregelter Heranziehung der gesamten deutschen Wirtschaft; nichts mehr von Bindung an internationale Anleihen. Kommen diese — und nur durch sie wären größere Summen überhaupt möglich zu machen — umso besser, Deutschland will aber nur auf jeden Fall von sich aus und in Umstellung seiner ganzen Wirtschaft, in Neuordnung seines Steuerwesens und durch Vermehrung seiner Erzeugung, in harter Arbeit das Mögliche an Leistungen aufbringen. Eine Gesamt- und Endziffer wird von Deutschland nicht mehr genannt. Es unterwirft sich jedoch für den Fall der Ablehnung seiner diesbezüglichen eigenen Vorschläge der Entscheidung internationaler Sachverständiger, und gerade hierin geht es so weit, daß ihm zu tun nichts mehr übrig bleibt. Ich habe meinerseits gerade diesen Vorschlag in der Öffentlichkeit seit längerer Zeit vertreten, weil er der einzige elastische Faktor war, der unter den jetzigen Verhältnissen auf internationales Verständnis zu stoßen geeignet ist. Wenn Frankreich, wie es zunächst den Anschein hat, gerade diesen Punkt besonders herausgreift und ihn eine Verletzung des Versailler Vertrages infolge Verletzung des Reparationskommissionen nennt, so ist das absichtliche Verdrehung und absichtliches Verhindern jeder Verhandlungsmöglichkeit. Vom Ausfall der Reparationskommission kann schon deshalb keine Rede sein, weil ja gerade auf dem deutscherseits vorgeschlagenen Verhandlungswege festgesetzt werden könnte, inwiefern

die nach dem Versailler Vertrag nun einmal bestehende Reparationskommission mit jenen internationalen Sachverständigen in Zusammenhang zu bringen wäre. Wir werden die französische Pressemache und alle tatsächlichen Verdrehungen zunächst einmal ein paar Tage übersehen müssen, ehe wir klar sehen werden, inwiefern Frankreich in einem schon heute offensichtlichen Gegensatz zu England, Italien und zum guten Teil auch zu Belgien, auch diesen letzten

Verhandlungsmöglichkeiten?

V. Von unserer Berliner Redaktion wird uns ge-
brachtet:

Der Forderung der französischen Presse gegen das deutsche Memorandum dauert an. Wenn die Pariser Blätter auch in einigen offiziellen Äußerungen andeuten, daß doch ein gewisser Fortschritt zu verzeichnen sei, so sind sie doch umso eifriger bemüht, die Frage des passiven Widerstandes in den Vordergrund zu schieben. So schreibt u. a. „L'Abolition“: Das deutsche Memorandum sei zum Teil der Berücksichtigung wert, vorausgesetzt, daß der passive Widerstand aufhört. In ähnlichem Sinne äußern sich verschiedene andere Blätter. Das läßt immer klarer erkennen, daß die Bemühungen der französischen Regierung vor allem darauf gerichtet sind, dieses Problem zum Kernpunkt zu machen. Es ist nun die Frage, wie man in London auf solche Bemühungen Frankreichs reagieren wird, wobei bemerkt sein mag, daß die Aufforderung, die Lord Curzon an Deutschland richtete, betonte, daß das deutsche Angebot „unter Ausdehnung aller unerheblichen und kritischen Punkte“ erfolgen soll. Es ist daher sehr bezeichnend, daß man in England zum mindesten zunächst den französischen Bemühungen, gerade diese „kritischen Punkte“ zu forcieren, ablehnend gegenübersteht.

So betonen die „Westminster Gazette“ und „Daily Telegraph“ übereinstimmend, daß England nicht in der Lage sei, Frankreichs Forderungen zu eigen zu machen, wonach Deutschland seinen passiven Widerstand aufheben müsse, bevor Reparationsverhandlungen eingeleitet werden sollen. Es scheint ein unmögliches Ansinnen an England, zu verlangen, daß es durch die Unterstützung dieser französischen Forderungen nachträglich die verhängnisvolle Ruhraktion billigen solle, die es heute verurteilt habe.

Auch die „Times“ sind der Meinung, daß es unmöglich erscheine, zum Zwecke praktischer Abmachungen den Begriff „passiver Widerstand“ genau zu definieren. Das Blatt hebt aber dann noch einen Schritt weiter und betont, daß man sich in Frankreich darüber klar sein dürfe, daß die Lage im Ruhrgebiet nicht rein einseitig durch deutsche Konzeptionen entspannt werden könnte. Sei Frankreich vor allen Dingen bereit, die Besetzung im Ruhrgebiet aufzugeben, sobald die Reparationsfrage aereclet sei? Sei es ferner bereit, eine Reparationsregelung anzunehmen, die nicht lediglich durch einen sicheren Pakt ergänzt werde? Aus diesen Fragen scheint hervorzugehen, daß man in Londoner politischen Kreisen sich darüber klar ist, daß die englische Regierung, wenn sie in verständlichem Geiste geneigt sein sollte, in einem bloßen Stadium der Verhandlungen auf Deutschland dahin einzuwirken, den passiven Widerstand abzubauen, sie dies nur tun kann, wenn sie nicht mit leeren Händen kommt. In diesem Zweck muß vor allem in einwandfreier Form festgesetzt werden, welche Garantien Frankreich zu geben bereit ist, damit ein etwaiges Entzweigen Deutschlands nicht einer bedingungslosen moralischen Entzweiung gleichkomme.

Wie sich nun aber auch die Frage des passiven Widerstandes im Meinungsaustausch der Alliierten entwickeln wird, die Ansicht herrscht vor, daß England und Italien gerade auch mit Rücksicht auf den in London und Rom sympatischen Vorschlag, die Entschädigung in Deutschland internationalen Sachverständigen zu überlassen, in Paris und Brüssel um die Aufnahme von Verhandlungen bemüht sein werden. Trotzdem wäre es natürlich voreilig, irgendwelche Schlüsse heute bereits aus dieser Haltung ziehen zu wollen. Man wird vielmehr den Gang der Verhandlungen zwischen den Alliierten abwarten müssen. Denn erst diese Verhandlungen werden Klarheit darüber bringen, ob es gelangt, die gefährlichen Klippen zu umschiffen.

Das deutsche Memorandum.

Frankreichs Hartnäckigkeit.

Paris, 9. Juni. (Drahtber.) Der diplomatische Meinungsaustausch zwischen Paris, Brüssel und London wird fortgesetzt. Frankreich bemüht sich weiter, die alliierten Regierungen, die an den Brüsseler Besprechungen nicht teilgenommen haben, dazu zu bewegen, das Prinzip anzuerkennen, daß Deutschland den passiven Widerstand aufzugeben habe, bevor man in eine Diskussion der deutschen Vorschläge eintrete.

und äußersten deutschen Vorschlag offiziell als ungenügend zur Einleitung von Reparationsverhandlungen bezeichnen wird.

Im ganzen wird die Formulierung des Memorandums am 7. Juni endlich den Zweck erreichen, ganz unzweifelhaft festzustellen, ob das jetzige Frankreich überhaupt Verhandlungen über Reparationen wünscht. So besteht also das deutsche Ziel darin, entweder in kommenden Verhandlungen und bei unvermeidlicher härtester

Erst Selbstentwaffnung — dann Verhandlungen.

in Paris, 9. Juni. Im Senatsausschuß für Finanzen und auswärtige Angelegenheiten hat Ministerpräsident Poincaré erklärt, die belgische und die französische Regierung seien darüber einig, keinen deutschen Vorschlag zu prüfen, dem nicht die vollkommene und endgültige Einstellung des passiven Widerstandes vorgebe.

Der angebliche Standpunkt der englischen Regierung.

in Paris, 9. Juni. (Drahtber.) Der Londoner Berichterstatter der „Gazette“ meldet, für die englische Regierung scheine sich die Lage wie folgt darzustellen: Die deutschen Vorschläge würden als in besonders hohem Grade für unzulänglich oder wenigstens unvollständig betrachtet, aber sie könnten unter den Alliierten geprüft werden in der Absicht einer Erörterung der Lage und der Bemühungen, um eine Lösung der Frage zu ermöglichen. Die Alliierten hätten dementsprechend den Beschluß zu fassen, was in den deutschen Vorschlägen brauchbar sei und was abgelehnt werden müsse. Aus dieser gemeinsamen Prüfung würde die Berlin zu erhaltende Antwort hervorgehen. Die Reparationsfrage bleibe übrigens immer noch zum größten Teil der springende Punkt der Lage. Die Verhältnisse in London sehr ernste Besorgnisse, da die Haltung der Regierung hinsichtlich der Besetzung des Ruhrgebietes unverständlich sei. Diese Frage sei von ganz besonderem Interesse für das Kabinett, das nach der Möglichkeit suche, eine Lösung zu finden. Nichtsdestoweniger sei nicht daran zu denken, daß der englische Standpunkt eigene offizielle Formulierung erfahre, bevor am Montag ein Kabinettsrat stattgefunden habe.

Diesen in offiziellen Kreisen gewonnenen Eindrücken fügt der Berichterstatter folgende nicht-kontrollierte Mitteilungen hinzu, die gestern abend in englischen Kreisen und in der Presse unangegeben sind: Man erkenne danach wohl an, daß das deutsche Memorandum, wenn es auch einen Fortschritt der ersten deutschen Note darstelle, doch die Intervention Englands nicht erleichtere. Inzwischen mache man sich darauf gefaßt, daß Frankreich und Deutschland die Zustimmung zu einem Waffenstillstand geben werden, während die Alliierten zunächst untereinander und dann mit Deutschland über die letzte deutsche Note und die Zahlungsfähigkeit Deutschlands verhandeln. Nach Auffassung des Premierministers wäre angesichts des deutschen Angebots sehr erwünscht, daß Mac Kenna das Finanzportefeuille übernehme. Der neue Schatzkanzler wäre der Ansicht, daß England in der Reparationsfrage volle Handlungsfreiheit für sich in Anspruch nehmen müsse, eine Freiheit, die mit dem französischen Interesse nicht kollidieren dürfe und die gleichzeitig den Bedürfnissen der Alliierten Rechnung trage. England würde übrigens, bevor es diesen Weg einschläge, wissen lassen, welchen Zeitfaden die von ihm beabsichtigte Politik untergeordnet würde.

in London, 9. Juni. Das deutsche Memorandum wird auch von den Abendblättern allgemein aufgenommen. „Ball Ball and Globe“ schreibt: Wenn die Alliierten das neue deutsche Angebot gemeinsam ernstlich erörtern, so kann es zur Grundlage einer dauernden Regelung gemacht werden. Wenn Frankreich es dagegen ohne weiteres verwirft, so wird es dadurch die Welt zwingen, den wirklichen Beweggründen seiner Politik die gebührende Aufmerksamkeit zu verleihen. „Evening Standard“ hebt hervor, daß den Wünschen Lord Curzon von Camos Regierung in sehr angemessener Weise entsprochen worden sei.

Der Finanzkorrespondent des „Manchester Guardian“ schreibt, das deutsche Memorandum sei ein beachtenswertes Angebot und schlage endgültige Garantien vor.

in London, 9. Juni. (Drahtber.) Der Präsident des Handelsamtes Sir Philip Lloyd George erklärte in einer Rede in Cardiff über die Reparationsfrage, er hoffe, daß sich im Interesse aller Alliierten und der Welt diesmal eine Gelegenheit zu einer gemeinsamen Antwort und einer gemeinsamen Politik der Alliierten auf die letzte Note hin bieten werde. Er glaube, daß der Durchsichtensgänger die französische Eiderheit als ebenso wichtig ansehe, wie die Reparationen, und er sei sicher, daß die Alliierten mit gutem Willen auf beiden Seiten bezüglich des Reparationsbetrages, der Zahlungsmethode und Verteilung, sowie bezüglich wirksamer Sicherheiten Frankreichs gegen Angriffe zusammenhandeln könnten.

Belastung unseres Volkes den Weg zur Freiheit offen zu halten, oder aber die Welt davon zu überzeugen, daß Frankreich — diesmal unter harter Mißbilligung seiner Alliierten — wiederum den Verhandlungsweg verbündet. Dann bedurfte es erst recht der letzten Regierungshandlung, um unser Volk auf das vorzubereiten, was dann kommen muß.

Nun zur Ruhrfrage. Sehr vieles in den jüngsten außenpolitischen Ereignissen und in der französischen und belgischen Stimmungsmache der letzten Tage läßt vermuten, daß der erste Sturm gegen den letzten und weitestgehenden deutschen Vorschlag nur den Zweck verfolgt, im Meinungsaustausch mit den Verbündeten in der Reparationsfrage allmählich Zugeständnisse zu machen und die Frage der Räumung der Ruhr und die Forderung nach Aufheben des passiven Widerstandes in den Vordergrund zu rücken. Das deutsche Memorandum sprach davon nicht. Aber die Regierung hat darüber keinen Zweifel gelassen, daß sie in dieser für die ganze weitere Entwicklung ausschlaggebenden Frage nach wie vor in ihren Erklärungen am 2. Mai steht. Verantwortlich sind nicht nur im Ausland, sondern auch in Deutschland selbst über die Auslegung jener Erklärungen gewisse Meinungsverschiedenheiten entstanden. Es wird also Aufgabe des Reichskanzlers sein, in seiner öffentlichen Stellungnahme zum letzten entscheidungsschweren Akt seiner Regierung nun jede Unklarheit und jedes Mißverständnis zu beseitigen und nochmals auch in dieser Frage das Ziel seiner Politik klarzulegen. Wir anderen müssen uns gegenwärtig halten, daß der passive Widerstand an der Ruhr allein uns niemals die Räumung des Ruhrgebietes bringen kann, noch bringen wird. Wer das je glaubte, hat sich getäuscht. Politik muß hinzutreten und jene Opfer und Entbehrungen und jene Belidenten an der Ruhr und am Rhein erst in Erfolge ausmünzen. Die für uns einzig mögliche Politik kann, auf wenige Sätze gebracht, nur so verstanden werden:

Der passive Widerstand an der Ruhr und am Rhein hat die französischen weitgedehnten Pläne auf deutsche Sklavenarbeit, Ausbeutung deutscher Wirtschaft und Abtrennung deutschen Landes vereitelt. Das Ziel der darauf fußenden Verhandlungen muß Räumung der über den Vertrag von Versailles hinaus besetzten Gebiete, Verstellung vertragsmäßiger Zustände in den Rheinländern, Befreiung aller verhafteten und verurteilten Deutschen und Rückkehr aller Ausgewiesenen in ihre Wohnstätten und Heimat sein. Dieser deutschen Forderung gegenüber steht die französische These vom Aufheben des passiven Widerstandes, ehe Verhandlungen über die Reparationsfrage beginnen. Die weitere Absicht, die besteht, mehr erst nach Maßgabe der von Deutschland gegebenen Pfänder oder, nach anderer Deutung, je nach tatsächlich geleisteten deutschen Zahlungen freizugeben, stellt sich daneben.

Der Meinungsaustausch unter den Alliierten, begleitet von verwirrtem Pressegeschrei, wird sich vornehmlich auf diese Frage erstrecken müssen. Wir Deutsche können auch hier nichts anderes tun, als den ersten Aufrall sich verlaufen lassen und unser deutsches Ziel, befreit von allem Beiwert, unentwegt zu betonen und daran festzuhalten. Die Ruhrbevölkerung sprach am 11. Januar das erste Wort. Ihr Wort vor allem soll und muß jetzt Geltung haben.

Die Rheinlandfrage ist die letzte und höchste für die deutsche Zukunft. Hier liegt das Hauptproblem des deutsch-französischen Verhältnisses sowohl wie das des Friedens in Europa. Wird uns das Rheinland in irgend einer Form genommen, oder auch nur nach den Plänen angeblich „maßvoller“ Engländer unter internationale Gendarmerie gestellt, dann kann es keinen Frieden geben. Deutschland hätte jeden Anspruch nicht nur auf seine Ehre als Nation, sondern auch auf Gleichberechtigung unter den Völkern der Welt verloren, wenn es die Kraft und den Willen nicht aufbrächte, bei erster Gelegenheit das rein deutsche Land wieder unter rein deutsche Verwaltung zu stellen. Die Freiheit des Rheins wird das Symbol für Deutschlands Freiheit sein! Zurück stellt Frankreich aus taktischen Gründen hierin seine letzten Absichten etwas zurück und besonnene Kreise in England rufen davon ab, neben Reparationen und Ruhrfrage auch jetzt schon und im Rahmen etwa jetzt kommender Verhandlungen die Rheinlandfrage neu aufzurollen. Was folgt daraus für uns? Ich meine, auch in der Rheinlandfrage muß die Regierung eine klarere Sprache sprechen als bisher. Je länger wir an höchster Regierungsstelle schweigen, desto mehr besteht nicht nur die Sorge, daß das deutsche Rheinland in seinen Leiden und Opfern sich im Kampf und in der Not dieser Tage von uns anderen verlassen fühlen könnte, sondern es besteht noch größere Gefahr jetzt heraus, daß das Ausland, Frankreich zuerst und dann auch die anderen, an deutschen Willen zweifelt, das letzte einzusehen, wenn Deutschland noch über den Versailler Vertrag hinaus auf alle Seiten der Weg zum freien Volk auf freiem Boden versperrt werden soll.

Rheinlandkundgebung des Preussischen Landtags.

Der Preussische Landtag hat in unserer Zeit der Parlamentsveränderung einen erhebenden Beweis nationalen Empfindens gegeben, als am Freitag Ministerpräsident Braun über die Bedeutung Deutschlands durch den Versailler Friedensvertrag sprach, der sich zu einer systematischen Dualität besonders des rheinischen Volkes entwickelt habe.

Der Ministerpräsident gab folgende Erklärung ab: Wie der Reichsaussenminister am 16. April im Reichstag treffend ausgesprochen hat, so erkläre auch ich heute für die preussische Regierung, daß eine Aufgabe der Rheinlande nie und nimmer in Frage kommt. Auch der Gedanke, daß das Rheinland und seine Bewohner ein Handelsobjekt werden könnten, kann für die preussische, wie für die Reichsregierung nie Gegenstand der Erwägungen sein. Hände weg vom Rheinland! Der Rhein und die Rheinländer waren deutsch und werden deutsch bleiben.

Zu dieser Erklärung nahmen Redner aller Parteien Stellung und einmütig wurde der Wille bekundet — von den Deutschnationalen rechts bis zu den Sozialdemokraten links — dem Gebot nationaler Ehre und Pflicht zu folgen und allen Lösungsbestrebungen äußerster Widerstand entgegenzusetzen. Höher als Geld und Gut steht uns die Freiheit des Deutschen Reiches, für das wir einmütig und mit unbegrenzter Entschlossenheit eintreten. „Kein Stück deutschen Bodens wird jemals aufgegeben.“ Der Vertreter der Demokraten wies darauf hin, daß man sich gegenüber der traditionellen Rheinlandpolitik der Franzosen der Treue der rheinischen Volksgenossen würdigen würdigen müsse, und der frühere Oberbürgermeister von Köln, Wallraff, erklärte: Wir Rheinländer wollen nicht nur deutsch bleiben, sondern wir wollen auch preussisch sein und preussisch bleiben.

Es ist im Interesse unserer schwer leidenden Brüder am Rhein, Mosel und Saar sehr zu begrüßen, daß die berufene Volksvertretung des autonomen Bundesstaates so zweifelsfrei und herabsetzende Worte gefunden hat, und daß das Rheinland mit der Reichsregierung und der Staatsregierung Preußens hinter sich weiß. Das Gefühl tiefer Not und Bedrückung wird so in etwas gemildert werden und den Leidenden Mut zu weiteren Ausharren geben. Rheinlands Bevölkerung darf aber versichert sein, daß auch außerhalb der schwarz-weißen Grenzspähle das Gemeinschaftsgefühl und die Liebe und Treue zu Bruder und Schwester am Rhein gleich hart pulsiert, und daß im ganzen deutschen Vaterland nur ein Wille herrscht: Der Rhein und das Rheinland gehört zu uns. Was heute dort erlitten und geduldet wird, soll und wird untergehen bleiben und mit gleicher Treue vergolten werden.

Das neue deutsche Angebot.

Die Stellungnahme der Deutschnationalen.

Berlin, 9. Juni. (Drahtber.) Der deutschnationale Parteivorstand hat heute vor den Landesverbänden Berlin und Potsdam eine Erklärung zur jüngsten deutschen Note ab, die der „Volkswagen“ als unzweideutiges Parteiprogramm anspricht. Hergt kommt zu dem Schluss, daß die Deutschnationalen das Memorandum im Ganzen nicht gutheißen könnten, jedoch würde diese Ablehnung nicht den Übergang zur grundsätzlichen Entscheidung der Opposition gegenüber der Regierung bedeuten. Nicht nur, so führte Hergt aus, daß wir loyal die äußeren Schwierigkeiten der Regierung würdigen, wir fühlen uns vielmehr auch aus vaterländischen Gründen verpflichtet, solange die letzten Würfel nicht gefallen sind und die Regierung noch im Kampfe steht,

ihre nicht förmlich anzufügen. Wir lassen aber keinen Zweifel darüber, daß es jetzt heißen muß: „Bis hierher und nicht weiter.“

Die Aufnahme in Brüssel.

Paris, 9. Juni. Ueber die Aufnahme des deutschen Memorandums in Brüssel berichtet der Brüsseler Korrespondent des „Echo de Paris“, man sehe besonders in dem deutschen Anerbieten, seine Schuld in eine Handelschuld umzuwandeln, eine Tendenz, die man in Brüssel als glückliche Beizeichnung, seit den Erfahrungen, die Belgien mit den letzten fünf von Deutschland zur Zahlung erhaltenen Schatzwechseln gemacht habe. Das seien die Gründe, die dazu geführt hätten, daß man sage, die gegenwärtige deutsche Note bilde einen Vorteil in Bezug auf die vorangehenden.

Der Standpunkt Mussolinis. — Weitere günstige Urteile über die Berliner Note.

Rom, 9. Juni. Die gestrige Rede Mussolinis im Senat beweist, daß Italien den Augenblick noch nicht für gekommen hält, aus seiner Zurückhaltung gegenüber den deutschen Vorschlägen herauszutreten, und im übrigen die alten Grundzüge vertritt, Deutschland müsse nach Kräften zahlen und Italien sei zu einem Entgegenkommen bereit, jedoch seien die Reparationsfrage und die Schuldentfrage unlösbar verbunden, weshalb schon der Plan Bonar Rossis unannehmbar gewesen sei.

Neu dagegen und mit deutscher Adresse versehen war die Versicherung, Italien könne keinerlei Gegengemote auf dem Festland dulden. Der Senat begleitete diese Stelle mit Beifall.

Inzwischen fährt der „Trib. Ita.“ fort, die deutsche Note überwiegt glänzend zu beurteilen. Don Sturzo, „Popolo“ hebt die Solidität und Güte der angebotenen Garantien hervor. Ueber diese Bestimmung eines ersten Willens dürften die Verbündeten, einschließlich Frankreichs, nicht einfach hinweggehen. Ein anderes Popolari-Blatt, der „Corriere d'Italia“, stellt fest, trotz mancher Mängel bezeichne die neue Note einen entscheidenden schrittweisen Fortschritt, so daß auch die Verbündeten den Willen zur Verständigung zeigen könnten.

Rom, 9. Juni. Der Schwerpunkt von Mussolinis Senatsrede liegt in den Worten, Italien könne keine territorialen Verschiebungen oder Veränderungen dulden, die eine politisch-wirtschaftlich-militärische Hegemonie über Europa herbeiführen würden. Bisher hatten nur eine Reihe italienischer Blätter unermüdlich hervorgehoben, daß Poincaré keine Reparationen, sondern sogenannte „Sicherheiten“ verlange, und daß Frankreich die Räumung des Rheinlandes und des Ruhrgebietes von unerfüllbaren Bedingungen abhängig mache, so daß die zeitliche Diskussion praktisch zu einer endgültigen werden müsse. Nunmehr hört aber aus dem Munde des verantwortlichen Staatsleiters ein Memento, das man an der Seine nicht leicht überhören kann. Gegenüber diesem politischen Vertragspunkt treten alle wirtschaftlichen Erklärungen Mussolinis (die übrigens nur die bereits bekannten Grundzüge bestätigen) zurück. Bemerkenswert ist auch die Schärfe, mit der Mussolini wiederholte, wie schlecht Italien gegenüber den anderen Verbündeten in den Friedensverträgen abgezeichnet habe.

Der günstige Eindruck in Washington.

Washington, 9. Juni. (Drahtber.) Ueber den Eindruck, den das deutsche Memorandum in Washington gemacht hat, meldet die „Chicago Tribune“: Die neue deutsche Note werde in Regierungskreisen als ein ausgesprochener Fortschritt gegenüber allem dem betrachtet, was die Berliner Regierung zur Regelung der Reparationsfrage jemals angeboten habe. Die allgemeine Auffassung in Regierungskreisen gehe dahin, daß die Note ein direktes und vorbehaltloses Angebot von Zahlungsgarantien sei. Der Vorschlag, zwecks Festsetzung des Reparationsbetrags einen Ausschuss einzuberufen,

werde als annehmbare Grundlage für künftige Verhandlungen angesehen. Auch die deutsche Forderung zur Abhaltung einer neuen Konferenz sei günstig aufgenommen worden. Außerhalb der Regierungskreise sei allgemein die Meinung festzustellen, daß die Note wegen ihres geschäftsmäßigen Inhaltes und ihres ruhigen Tones zu rühmen sei und es werde darauf hingewiesen, daß sie in Ton und Inhalt einen großen Fortschritt gegenüber allen früheren Äußerungen der Regierung darstelle.

Aus den besetzten Gebieten.

Der Kehler Hafen.

Kehl, 9. Juni. Der französische Präsident Millerand hat bei seinem jüngsten Besuch Straßburgs in einer Rede davon gesprochen, daß man die Möglichkeit erwäge, die für 1927 vorgezeichnete Wiederabteilung des Kehler Hafens an Deutschland um drei Jahre hinaus zu schieben. Eine andere Erwägung hat, nach Pariser Meldungen, der Zollausgleich des französischen Senats angeht. Er hat nämlich geprüft, ob es möglich sei, die Deutschland durch den Versailler Vertrag für mehrere Jahre auferlegte Verpflichtung zur Zulassung zollfreier Einfuhr aus Elsass-Lothringen um einen weiteren Zeitraum zu verlängern. Wie diese Prüfung ausgefallen ist, wird nicht mitgeteilt.

Die Kassationsverfahren im Falle Krupp.

Eberfeld, 9. Juni. (Drahtber.) Die Kassationsverfahren im Falle Krupp wird nach Erledigung der Revision des Vertriebsratsmitglied Müller stattfinden. Der offizielle Kassationsantrag ist am vergangenen Samstag gestellt worden. Die Verhandlung gegen Müller wird demnächst in Düsseldorf stattfinden.

Als gemeine Verbrecher behandelt.

Berlin, 9. Juni. (Drahtber.) Aus dem Rheinland wird berichtet: Nach zuverlässigen Informationen hat das Justizministerium in Brüssel dahin entschieden, daß die deutschen Herren, die wegen politischer Vorverurteilung ihre Strafe im Gefängnis zu verbüßen müssen, Strafkleidung anlegen müssen. In Brüssel ist sogar die Gefängnisverwaltung angewiesen worden, daß die Deutschen als gemeine Verbrecher zu behandeln seien. Die deutschen Herren, die mit Etikettentafeln beschriftet werden, dürfen nicht einmal während des täglichen Spazierganges auf dem Gefängnisgasse miteinander sprechen.

Der Kindermord in Düsseldorf.

Düsseldorf, 8. Juni. (Drahtber.) Die Obduktion des von französischen Soldaten in Düsseldorf erschossenen Schülers Herbes seitens der Behörden wurde unter Hinzuziehung des von der Kommunalverwaltung bestellten Arztes Geheimrat Berg vorgenommen. Die Verbringung des kleinen Herbes, der das einzige Kind eines Arbeiterpaars war, findet am Samstag auf dem Südfriedhof statt.

Die Ueberführung des Helden Schlageter.

Vom Freitag auf Samstag ist die Leiche des von den Franzosen erschossenen Kaufmanns Schlageter von Rheinland in seine badische Heimat nach Schönau i. W. überführt worden. Auf einer Reihe Stationen fanden kurze Trauerkundgebungen statt mit Ausnahme der von den Franzosen kontrollierten Stationen. Der Schnellzug Frankfurt-Karlsruhe, in dem die Leiche Schlageters überführt wurde, erlitt infolge dieser Gedächtnisfeier längere Aufenthalte und hatte schließlich über drei Stunden Verspätung.

Ueber die Trauerfeier in Frankfurt a. M. berichtet uns eine Drahtmeldung: In der Nacht zum Samstag lief der Schnellzug, von Eberfeld kommend, mit der Leiche des von den Franzosen ermordeten Kaufmanns Leo Schlageter

hier ein, um darauf in seine Heimat Schönau gebracht zu werden. Eine Menge, die nach Tausenden zählte, hat sich am Bahnsteig versammelt, darunter die hiesigen hundertfachen Verbindungen mit ihren Frauen. Als der Zug eintraf, entblühten die Anwesenden ihre Häupter und eine Kapelle spielte den Choral „Mein meine Auferstehung“. Der Leichenwagen war mit Tannenzweigen und einem großen Eichenkranz geschmückt. Im Leichenwagen saßen die Freunde des Ermordeten die Ehrenwache. Der Zug war mit dem Soldatenhelm des Erschossenen geschmückt, und zahlreiche Kränze waren in dem Wagen niedergestellt. Von Vertretern verschiedener Vereine wurden Auftritte gehalten, in denen betont wurde, das Andenken Schlageters und das deutsche Ehrenrecht weiter blank zu halten. Nach Abfahrt des Zuges zogen die waldländischen Verbände in langsamem Zuge mit umflorten Fahnen zum Bismarckdenkmal. Hier legte ein Student in passenden Worten das Bekenntnis der deutschen Jugend zum freien deutschen Vaterlande ab und gelobte, daß niemals vergessen werde, was der Feind uns angetan habe. Das Deutschlandlied schloß diese Kundgebung würdig ab.

Auch in Karlsruhe wurde trotz der sehr frühen Morgenstunde die Leiche Schlageters feierlich empfangen. Der um 1/8 Uhr früh in Karlsruhe sonst fahrplanmäßig eintreffende Frankfurter Schnellzug lief erst in der fünften Morgenstunde in den Hauptbahnhof ein. Die Leiche erwartenden Studentendemonstrationen der Technischen Hochschule, die in vollem Bilde erschienen waren, besaßen sich an dem großen Gedächtniswagen, der die Leiche Schlageters unter Bergen von Kränzen und Blumen barg. Der Gedächtniswagen trug auf der einen Seite in großen schwarzen Buchstaben die Aufschrift „Dem Weiden der Saar“ und auf der anderen Seite die Aufschrift „Albert Leo Schlageter, der deutsche Held.“ Ein Charakterist hielt an dem geöffneten Wagen eine Ansprache, in der er der Trauer nicht nur der Studentenschaft, sondern aller nationalgeliebten Kreise Ausdruck gab und die echt deutschen Charaktereigenschaften Schlageters rühmte. Einer der Begleiter des Leichenkorffuges dankte in herzlichen Worten für die Ehrung. Unter dem Gesang „Ich hat einen Kameraden“ setzte sich der Zug dann wieder in Bewegung.

Aus Freiburg wird berichtet: Die Leiche Leo Schlageters, die auf Kosten des Reiches nach seinem Heimatort Schönau i. W. überführt wird, verläßt heute mittags den hiesigen Bahnhof. Der Trauerkorffug wurde von von einer riesigen Menschenmenge erwartet. Zur besonderen Ehrung des für die deutsche Freiheit gefallenen badischen Helden hatten sich die ehemaligen Kriegskameraden Schlageters, die Freiburger Studentenschaft mit dem Senat der Universität an der Spitze, die Offiziere und Beamten des ehemaligen Feldartillerie-Regiments Nr. 78, Vertreter des früheren Infanterie-Regiments 118, Vertreter des Deutschen Offizierbundes usw. eingefunden, die durch Niederlegung prachtvoller Kranzspenden dem gefallenen ehemaligen Kameraden die letzte Ehre erwiesen. Aus allen Reihen klang die Empörung über den Mord an Leo Schlageter und der Schmutz, alles an die Wiedererlangung des deutschen Volkes zu setzen, damit das schon hinreichend geflossene Blut nicht umsonst vergossen sei. Der Vertreter Schlageters, Dr. Senfbeck, der die Leiche begleitete, dankte mit tief bewegten Worten allen Teilnehmern an der erhebenden Trauerfeier und gab dabei ein erhellendes Bild von der schauerlichen Hinordnung Schlageters durch die Franzosen. Nachdem die erariffene Menge verschiedene deutsche Lieder begeistert gesungen hatte, setzte sich der Zug zur Weiterfahrt nach Schönau in Bewegung.

Aus Schönau wird gemeldet: Die Leiche von Leo Schlageter wird im Bürgerausschußsaal des Rathauses in feierlicher Weise aufgebahrt. Für Sonntag nachmittags um 2 1/2 Uhr ist die feierliche Beisetzung auf dem Friedhof in Umweidenhauser Friedhof und südlicher Behörden, sowie sämtlicher Vereine der Umgebung angelegt.



Die „Pyramide“

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt

enthält in ihrer heutigen Nummer (28) folgende Beiträge: Wo bleibt Schefels Wartburgroman? Von Werner Krenker. — Wäldchen. Von Margarete Blümmers. — Die Valsgräben. Von Kurt Joho, sämtliche in Karlsruhe.

Herbstliche Sommertage im südlichen Schwarzwald.

Von Dr. D. Kiefer.

Unsere Schule läßt es sich auch in den diesjährigen, in jeder Hinsicht so übeln Zeiten nicht nehmen, ihre Mitglieder hinaus auf Wanderung zu schicken. Und wenn wir Alten auch anfangs den Kopf schüttelten, der Erfolg, von dem ich zu Park und Frommen anderer Wanderer hier ein wenig erzählen will, zeigt, daß wir recht taten. Ich hatte mir für meine Bubengruppe wieder das Gebiet des südlichen Schwarzwaldes ausgesucht. Was führt jetzt durch das Nagold- und Neckartal nach dem Süden, war bedeutend länger und unabweisbarer als durch die glatte Rheinebene, aber dafür auch viel schöner und lohnender in landschaftlicher Beziehung. Schon das obere Neckartal zeigte mit seinen noch Ende Mai blühenden Obstbäumen den merkwürdigen Charakter des diesjährigen „Frühlings“, die gewaltigen Schneemassen, die man in der Gegend von Donaueschingen vom Feldberg herüber schauen sah, beschäftigten das schon vorher Gehörte. Jammersheim hatte der unendliche Regen, in dem wir abfahren, aufgehört, als wir abends in Freiburg Quartier finden gingen und endlich in der gut eingerichteten Jugendherberge des Seminars unterkommen, da die bisherige andere in der Winterschule jetzt leider geschlossen ist. Tags darauf überraschte uns ein frohender

blauer Morgenhimmel, der freilich so trügerisch sein sollte, wie so manches Schöne auf dieser Welt. Voll Freude fuhren wir also hinaus nach Winterthal und erlitten auf steilen, aber schattigen Waldwegen zunächst den Schattenschon und ließen uns auf der Hochfläche der „Halde“ an rauschender Quelle nieder, um unser einfaches Mahl zu kochen. Bald flackerte ein großes Feuer, dessen Wärme angeht das schon wieder ganz düster grauen Himmels recht wohl-tuend war! Und während des Aufstieges hatte man in der sommerlichen Wärme geseufzt. So rasch wechelt hier oben die Temperatur. Eigentümlich wollten wir noch im Lauf des Nachmittags den Bergen erreichen, gelangten aber nur bis zum Wiedener See, wo auch bescheidene Wanderer wie wir noch relativ preiswert unterkommen können. Inzwischen donnerte es auch schon hinter dem Berg und bald gab es in Strömen. So blieb das Wetter nun leider fast den ganzen folgenden Tag. Wir schritten mit zusammengepackten Säcken, in die Mäntel gefüllt, durch wilde, felsige Wälder und über sumptige Wiesen und über Weideflächen hinüber zum Feldberg. Ein Weg, im Sommer wunderbar und entzückend, jetzt alles andere als schön. In den Wäldern vielfach noch tiefer Schnee, über den man hinwegsteigen mußte. Die jungen Buchenbestände, offenbar in den ersten warmen Monaten grün und frisch, jetzt braun und ertröten wie ein trauriger Herbstwald! Eine eigenartige Stimmung lag über diesem herbstlichen Frühlingwald, der weithin die Hochflächen und Bergspitzen umflutet und ganz rätselhaft wirkt, wenn man hinab in das helle frische Grün der Buchen im Tal seinen Blick schweifen läßt. Im Nebelgewoge kamen wir endlich abends auf der Todtnauerhütte an, nachdem wir unterwegs dem bei jedem Wetter gleich großartigen Wasserfall von Todtnauberg einen kurzen Besuch abgestattet hatten. Da droben in der pastelliden, aber natürlich jetzt sehr feinen Hütte erzählte man uns, daß erst vor kurzem die letztjährigen Kartoffeln aus dem Boden gegraben worden waren, nachdem man vom frühen kalten Herbst an bis in den unfreundlichen Sommer hinein im Schnee gefesselt habe. Spät abends tauchten die Sterne aus dem dünner werdenden Nebel hervor und

versprachen eine Besserung des Wetters. Und siehe da: morgens um sechs, als wir erwachten, irrschalt die ganze Alpenwelt im reinen Glanz frischen Schnees vor unseren entzückten Augen. Nur ein paar leichte Morgenwolken schwebten durch des Himmels unendliches Blau. Es war eine Sonne, unter diesem Himmelsblau über die Feldberggruppe, den Bismarckturm hinüber zum See, nach dem Herzogenhorn, an dessen Fuß, auf trockenem Kalkboden, wir wieder ganz umgestürt unter Kochfeuer aufklammern ließen, um einen kräftigen Kaffee zu bereiten. Auf diesen Höhen waren das erste Zeichen des Frühlings zu sehen, dagegen lastete in den Wäldern noch gewaltig viel alter Schnee. Als wir spät nachmittags die letzte Gruppe dieses schönen Berges erklimmen, blitzte schon wieder ein kalter West, der graue Wolken herbeiführte, und richtig, in der Nacht begann das alte Regenwetter, das dann bis spät in den folgenden Tag hinein dauerte. Aber inzwischen hatten wir im finsternen Bernauerthal ein leidlich gutes, billiges Quartier gefunden und ließen es uns an warmen, großen Kachelöfen, der „Kuchel“, wohl besagen. Auch Milch und Butter gab es zu erträglichen Preisen. Und die zwei alten, gutmütigen Weibchen, die das Haus besorgten und außer uns noch ein paar Waldarbeiter vom Unterland beherbergten, meinten es recht gut mit unserem leiblichen Wohl. Als der Regen später nachließ, wagten wir uns weiter in der Richtung gen Todtnauberg und hatten da zunächst der ehrwürdigen Kirche von Bernau mit ihren zwei bekannten Bildern des Mittelalters Hans Thom a einen Besuch ab. Besonders gut gefiel uns das Bild, auf dem die ganz vollständig deutsch aufgefahnte Maria segnend über des Meisters Schwarzwaldheimat herniedersehend. Die ganze gemütsliche Kunst des Meisters lebt in diesem herrlichen Werk. Auch das Geburtshaus des Meisters, wir läßt im Bilde bekannt, wird besichtigt. Und dann ging's in Richtung Marz hinaus, die schöne stille Waldstraße nach Todtnauberg. Dort war man gerade frisch dabei, Häuser und Straßen zu schmücken das alte bevorstehenden Fronleichnamstages. Sehr fremdartig und unerfreulich wirkten inmitten dieses altväterlichen Bildes die Gefallen der weit ganz

fremdrassigen Ausländer, die in Stöckelstiefeln, schweren Frorhtrompeln und dergleichen neuen Dingen über die Straße klackerten. Wir fanden unterdessen ein primitives Heulager bei einem Bauern, dem die dortigen Hotelpreise gingen weit über unsere Geldbeutel. Um so mehr konnten wir uns freuen für Milch anlegen, die wir uns denn auch trefflich munden ließen als einen Störkranz, der auch in unserer Anstalt leider schon zur seltenen Delikatesse geworden ist! Auch diese reichliche „frische“ Nacht ging endlich vorüber, wenn auch so gut wie schlaflos für meine alten Knochen. Ein strahlend blauer Himmel entzückte uns. Und das wird den schönen Tag aufklingen im hellen, tannenen und quellenbräunlichen Wehralal zubringen konnten, das war sicher eine besondere Gnade des Schicksals.

Wunderbares Schwarzwaldtal! Vor bald vierzig Jahren schon das Entzücken des Knaben den damals die erste dämmende Ahnung von der Erhabenheit der Gottesnatur durchschauerte, wie bist du doch heute noch das stille Entzücken des reifen Mannes! Hab ich auch viel Großes und Schönes ungenügend gesehen, auf deinen himmelgehoben Felsen, deinen stolzen Tannen und blühenden, schäumenden Quellen ruht der Schimmer all der Dinge, die wir einst als Kinder gesehen, erlebt haben. Und Menschen, liebe Menschen, die längst im Schattenreiche weilen, schweben für einen Augenblick empor aus dem Schacht der Vergangenheit und gingen mit mir, Seite an Seite.

Aber auch die Gegenwart forderte ihre Rechte: meine frische Bubenschar meinte, in diesem kristallenen Wasser, das im Sonnenlicht glitzerte, da müßte man doch herrlich baden können. Und ich hatte nichts dagegen. Und nämlich unbeschäftigt von Sonntagausflüglern, was bei dem prächtigen Wetter fast ein Wunder war, kamen wir in homerischer Unschuld unsere warmen Bäder mit dem eiskalten Wasser der Wehra vermischen. Abends brachte uns dann die elektrische Bahn nach Säckingen, das ich mir neuerweise noch als das alte gemütsliche, halb schweizerische Schöffelstädchen vorstellte. O wo! Ein ganz anderer Wind weht heute durch seine Gassen. Ich will ihn nur mit dem einen so bedeu-

Der Friede in Uniform.

Mit dieser beißenden Sarkasme wurde unlängst der derzeitige „Friedenszustand“ in Europa von einem amerikanischen Blatte gekennzeichnet. Mit Recht. Der Friede — nämlich der „französische Friede“ des Herrn Poincaré und seiner Generale, derselbe „echte“ Friede, von dem zu sprechen die französischen Minister und ihre dienstwilligen Gefolgsgente in der Pariser Presse nicht müde werden — dieser Friede stellt sich nicht als ein froher lieblicher Knabe dar, wie ihn der Dichter besang, sondern als graunäher Würgengel, der mit Reiterpeitsche, Bajonett und Revolver ein besiegtes Volk mißhandelt und bis zum Weißblut peinigt. Dieser Friede — und das braucht natürlich auch das amerikanische Blatt nicht erst ausdrücklich hinzuzufügen — trägt französische Uniform. Gewaltige Truppenkontingente stehen hinter ihm, und seine Hülsbüchse — ganz abgesehen von den braunen Söhnen der Wüste und den schwarzen des afrikanischen Innern — stellen wiederum eine stattliche Zahl Bewaffneter auf. Und alles dies, um ein unendlich drangsalirtes, mit allen Nachtmitteln völlig entwaffnetes und innerlich leider nicht einmal immer festgefessenes Volk wie das unrige in Schach zu halten.

Größtenteils ist, wenn man sich einmal ringsum die Truppenmassen vergegenwärtigt, die rings um unser gepeinigtes Vaterland, rings um unsere von armenleuten ganzen 100000 Mann beschränkten Heimat in voller Waffenrüstung mit allen Hülsmitteln der modernen Kriegstechnik aufmarschieren. Da sind die 832000 Franzosen, deren Hauptteil an Rhein und Ruhr das schwer bedrohte Frankreich zu „sichern“ hat. 120000 Belgier halten zur Seite getreulich Wacht. Die vom Generalissimo Foch erst kürzlich über alles Lob erhaben bezeichnete und als „impunierende Macht“ apostrophierte, glorieuse polnische Armee in Stärke von 360000 Mann steht im Osten zu jedem „Dienst“ für das große Bruderland Frankreich bereit. Von den russischen Mandatsstaaten im Nordosten können getrost 60000 Mann im „Interesse des Weltfriedens“ marschieren. Die Tschekoslowaken treten mit 200000 Mann und die „tapieren“ Jugoslawen mit 176000 auf den Plan. Frankreich, das unvergleichliche Kulturzentrum der Welt, muß vor dem deutschen Barbarismus gerettet werden! Frankreich ist in Not! Das widerpenfuge, noch immer „militaristische“ Deutschland bedroht den Frieden der Welt. Die Statistik allerdings zeigt, daß auf je 1000 Einwohner Frankreichs 21 Soldaten, auf die gleiche Bevölkerungszahl Deutschlands jedoch nur zwei Waffentragende kommen. Aber dennoch — die französische Rippenorgane droht es unaufhörlich der Welt in die Ohren: Der wahre Friede ist gefährdet, solange noch deutsche Knaben geboren werden, solange noch deutscher Geist und deutscher Wille nicht ganz am Boden liegen, solange noch — wie das unergiebliche Wort Clemenceaus lautete — zwanzig Millionen Deutsche jubelnd auf der Welt sind.

Die Streifflage in Oberschlesien.

in. Weithen, 8. Juni. Die Streifflage in ober-schlesischen Gebiet ist vollkommen verstorren. Infolge der fortbauenden Ausdehnung des Streifflages und des Uebergriffens auf die Kraft- und Elektrizitätswerke ist die Gefahr eines Generalstreiks in Oberschlesien in greifbare Nähe gerückt. Berlin, 9. Juni. (Drahtber.) Nach einer Meldung des „Tageblatt“ aus Breslau hat sich die Streifflage insofern gebessert, als bei einzelnen Betrieben, in denen die Belegschaften gestern in den Streif getreten waren, die Arbeit wieder aufgenommen worden

ist und bei einigen andern der gestern abend gefasste Streifbeschluß nicht durchgeführt wurde. Die Verhandlungen zwischen den Gewerkschaften und den Arbeitgeberverbänden werden fortgesetzt.

Weithen, 9. Juni. (Drahtber.) Die Streifflage im Kreis Weithen ist unverändert. Im Kreis Sindenburg hat gestern nachmittag die Belegschaft der Oberschlesischen Elektrizitätswerke in Jaborec in einer geheimen Urabstimmung schließlich mit 175 gegen 68 Stimmen sich für den Eintritt in den Streif entschlossen. Der Magistrat der Stadt Sindenburg wird auf Anregung der Sindenburger Streifleitung eine Kostpeisung für die Streifenden, zunächst für etwa 1000 besonders kinderreiche Familien, einrichten.

In Gleiwitz schloß sich die gesamte Belegschaft der elektrischen Werke Griesheim dem Aufruf an. Der Magistrat sagte bereits die Einrichtung von Massenpeisungen an. Außerdem erließ der Magistrat ein Alkoholverbot. Eine Abteilung von 30 Mann hält gemeinsam mit der Polizei die Straßenordnung aufrecht, um Ansammlungen zu unterbinden und auf die Bevölkerung beruhigend zu wirken. In Sindenburg und Gleiwitz wurde eine Streifleitung gebildet, die paritätisch aus den Angehörigen verschiedener Gewerkschaften zusammengesetzt ist.

Deutscher Reichstag

1. Berlin, 9. Juni. Die Ergänzung zum Besoldungsgesetz wird dem Haushaltsausschuß überwiesen, ebenso das Zusatzabkommen betr. die schweizerischen Golddepotiten in Deutschland.

Die Beratung der Feuerungsinterpellation wird fortgesetzt.

Abg. Wulle (D. Fr.) nennt es ein merkwürdiges Schauspiel, daß gerade die sozialdemokratische Partei eine Interpellation über die Trostlosigkeit der Lage einbringe, die sie selbst verursacht habe. Der Redner fordert Maßnahmen gegen das Schicksal. Marxisten hätten den Aushelden Schläger an die Franzosen verraten. (Lofender Rärm und Rufe: Unversöhnlicher Schwinder, Lügner). Der Redner fordert die Freilassung Nothbarts, nachdem die ganze Anklage gegen die Deutschösterreichische Freiheitspartei zusammengebrochen sei.

Abg. Redebour (S. Fr.) wirft der Regierung vor, sie drücke sich vor jeder Verantwortung. Insbesondere der Kanzler lasse sich zu selten im Reichstage sehen. Der Redner fordert alle proletarischen Parteien zur Einigkeit auf.

Damit schließt die allgemeine Aussprache. Im Schlußwort wandte sich der Abg. Schmidt (S.) gegen den Abg. Wulle, der u. a. von dem gewaltigen Einfluß der Sozialdemokratie auf das Kabinett Luno gesprochen habe. Im Gegensatz dazu beklagen sich viele Genossen über den ungenügenden Einfluß, da die bürgerliche Mehrheit ausschlaggebend sei. Die bürgerlichen Redner seien zu dem Schluß gekommen, daß wir nichts tun könnten. Damit sei die Sozialdemokratie nicht einverstanden. Mit steigender Erbitterung sehe die große Masse dem wirtschaftlichen Unglück zu, dem sie sich nicht entziehen könne. Daraus entstehen dann politische Unsozialitäten. Der Redner fordert eine Neuordnung der Staatsausgaben und eine schärfere Heranziehung des Volkes. Die Sozialdemokratie sei nicht an der Politik schuld, die zu dem wirtschaftlichen Unglück geführt habe. Durch den Verlust der Betriebsmittel habe die Landwirtschaft im nächsten Jahre einen Mehreinnahme von 138 Millionen Goldmark. (Widerpruch rechts.) Ermer den Vorgängen von Todeben und Reichthum nur Unkenntnis und Torheit, nicht aber Absichten.

Ein kommunistisches Mißtrauensvotum, das noch im letzten Augenblick eingebracht wurde, erhielt nicht die genügende Unterstützung von 30 anwesenden Abgeordneten im Hause. Die Interpellation ist damit erledigt.

Nächste Sitzung Montag, nachmittags 3 Uhr: Zweite Lesung des Anapyschaftsgesetzes. Schluß nach 4 Uhr.

Deutsches Reich

Vom Steuerausshuß.

Berlin, 8. Juni. Der Steuerausshuß des Reichstags beschloß, die Geltung des bisherigen Einkommensteuergesetzes mit Rücksicht auf die befestigten Gebiete bis zum 1. April 1924 zu verlängern. Das Landessteuergesetz wurde vom Unterausschuß mit dem ausdrücklichen Wunsch überwiesen, daß die Beratung und Erledigung dieses Gesetzes möglichst beschleunigt werde.

Vom Ausschuß für Volkswirtschaft.

Berlin, 9. Juni. (Drahtber.) Im Reichstagsausschuß für Volkswirtschaft wurde die Beratung des Gesetzesentwurfes zur Sicherung der Brotversorgung im Wirtschaftsjahr 1923 bis 1924 fortgeführt. Angenommen wurde § 5, wonach Geldbeträge bereitgestellt sind, um den bedürftigen Kreisen der Bevölkerung den Erwerb von Brot beim Vorfall der öffentlichen Brotversorgung zu erleichtern. § 6 bestimmt alsdann die Befreiung des Befrages zur Ausbringung der bereitgestellten Geldbeträge.

Als Ausgangspunkt für eine neue Beschließung kommt die Zwangsanleihe in Betracht. Reichsfinanzminister Dr. Hermès führte aus: Nach meinen Unterlagen würde sich ein Bedarf von 15 bis 16 Billionen Papiermark ergeben. Wir müssen zu einer Verwirklichung der Zwangsanleihe kommen. Die Sozialdemokraten hielten eine Verzinsung der Zwangsanleihe für notwendig, während Deutsche Volkspartei und Deutschnationale glaubten, daß eine Verzinsung der Zwangsanleihe genügend Mittel zur Erleichterung der Brotversorgung für die bedürftige Bevölkerung schaffen würde. Weiter führte der Reichsfinanzminister aus: Ungerechtigkeiten liegen infolge der Geldentwertung in der ganzen Steuererhebung. Wenn wir das in den Vordergrund rücken, dann kommen wir über die Ungerechtigkeiten der Zwangsanleihe hinweg. Die Zwangsanleihe ist noch immer die zuverlässigste Grundlage. Hierauf vertagte sich der Ausschuß, ohne Beschluß gefaßt zu haben.

Der Reichspräsident an den Reichsverband der deutschen Presse.

Münster, 9. Juni. (Drahtber.) Der Reichspräsident hat an den Reichsverband der deutschen Presse, dessen Hauptversammlung heute hier beginnt, folgendes Begrüßungstelegramm gerichtet:

Mit lebhaftem Bedauern, behindert zu sein, Ihrer Einladung persönlich folgen zu können, wünsche ich der Hauptversammlung des Reichsverbandes der deutschen Presse für ihre Beratungen den besten Erfolg. In den heutigen politischen Verhältnissen ist die Tätigkeit einer ihrer Verantwortung bewußten Presse von größter Wichtigkeit. Von ganz besonderer Bedeutung ist sie für den uns auswegungslosen Abwehrkampf im Westen, in dessen Nähe Sie Ihre bisherige Hauptversammlung abhalten. Mögen Ihre Arbeiten den Geist der Einigkeit, Vaterlandsliebe und Pflichttreue stärken und verbreiten, der dort am Rhein und an der Ruhr herrscht. Ihren hart bedrängten tapferen Kollegen aus dem befestigten und dem Einbruchgebiete sende ich die herzlichsten Grüße. gez. Ebert, Reichspräsident.

Der 1. Mai kein Feiertag.

in. Berlin, 9. Juni. Der Reichsausschuß des Reichstages lehnte bei Beratung des Gesetzes über die Feiertage und Gedenktage den Absatz 4 ab, der den Ländern bezüglich des 1. Mai freie Hand gab. Es gilt der erste Mai nicht mehr als Feiertag und kann auch durch Landesrecht nicht mehr zum Feiertag erhoben werden, sobald das Reichsgesetz verabschiedet ist. Ein sozialdemokratischer Antrag, den Ländern bezüglich des 9. November freie Hand zu lassen, lehnte die Mehrheit des

Zur Geschichte der Gemälde Grünwalds in der Karlsruher Kunsthalle.

Als Nachtrag zur Würdigung des zu früh verstorbenen Adolf von Dedebehauser durch Dr. F. A. Veringer möchte ich folgende Episode aus seinem Leben erzählen, die ich miterlebte und die zwei der wichtigsten Gemälde unserer Kunsthalle betreffen.

Umgefahr 1873 schickte mir Hans Thoma eine kleine Photographie nach einem altdeutschen Gemälde zu, die er von einem Kunsthändler aus Tauberbischofsheim zwecks Benennung des Meisters erhalten hatte. Ich nannte den unverkennbaren Grünwald und verkaufte diese Photographie nicht, als ich im Januar 77, zum Direktor der Kaiserer Gemäldegalerie berufen, nach Berlin reiste, um mich dem Kultusminister vorzustellen. Ich nahm meinen Weg über Tauberbischofsheim, wo ich in dem Bergalber vorand, der es als Pfand für eine unbedingte Rechnung von der Pfarrkirche bekommen hatte. Da die Schuld allzu lange nicht bezahlt worden war, glaubte der Handwerker schließlich ein Recht zu haben, es zu verkaufen. Ich legte meine Hand darauf und ließ diese Tafel zwei Jahre später durch einen mir befreundeten Deutschamerikaner, der ein eifriger Kunstsammler war, kaufen. Preis 2000 Mark! Nach Kassel verbracht, ließ ich zunächst die Tafel (Zanenhols) durch einen geübten Schreiner aus-einanderlegen, wodurch zwei getrennte Bilder gewonnen waren. Alsdann wurden sie durch die berühmten Gemälde restauratoren Bauer und Jung aus München allmählich wiederhergestellt und bildeten dann acht Jahre lang eine der größten Lebenswürdigkeiten der Galerie. Da traf — wie ein Blitz aus heiterem Himmel — ein Unas des Ministers aus Berlin ein, der lautete: Die zu Unrecht der Pfarrkirche zu Tauberbischofsheim entwendeten beiden Grünwaldmützen unbedingt aus der Kaiserer Galerie entfernt werden. Der Eigentümer Edward Dabich flüchtete sich und schickte seinen Sohn gegen Erlegung von 7000 Mark für alle Ausgaben, die er

Ausschusses ebenfalls ab. Also auch der 9. November darf von den Ländern nicht mehr zum Feiertag erhoben werden.

Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung.

in. Berlin, 9. Juni. Der Reichsrat hat in seiner getrigen öffentlichen Sitzung dem Entwurf einer Verordnung über Höchstsätze in der Erwerbslosenfürsorge zugestimmt. Die Sätze werden mit Rücksicht auf die Geldentwertung erhöht und sollen in der neuen Höhe sofort ausbezahlt werden.

Zum Münchener Hochverratsprozeß.

Berlin, 9. Juni. (Drahtber.) Wie der „Volkswacht“ aus München meldet, hat die gerichtliche Deutung der Leiche des Revolvermeisters Machaus, eines der Hauptangeklagten in dem Hochverratsprozeß gegen Buchs, einwandfrei ergeben, daß der Tod durch Selbstmord eingetreten ist.

Berschiedene Drahtmeldungen

Die Reife des Reichskanzlers.

Berlin, 9. Juni. (Drahtber.) Nach einer Meldung der „B. Z. a. M.“ in der Reichskanzler heute früh in Münster zu Besprechungen mit Vertretern der Wirtschaft, der Gewerkschaften und der Beamtenschaft eingetroffen. Wie das Blatt wissen will, soll sich der Reichskanzler am Sonntag in Elberfeld, am Montag in Karlsruhe, am Dienstag in Darmstadt aufhalten, um auch dort mit den Regierungen und maßgebenden Kreisen der Länder Führung zu nehmen. Der Reichskanzler werde am Mittwoch wieder in Berlin zurückzukehren.

Der Reichskanzler in Münster.

Münster, 9. Juni. (Drahtber.) Der Reichskanzler, der heute vormittag in Begleitung des Staatssekretärs Hamm von der Reichsanleihe hier eintraf, wurde am Bahnhof von dem Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, Gronowski, empfangen und namens der Bürgererschaft von Chefredakteur Dr. Conzen begrüßt. Der Reichskanzler besaß sich zunächst in das Hotel Fürstentum und gegen 11 Uhr nach dem Oberpräsidium, wo eine Sitzung mit Vertretern der Beamtenschaft, der kommunalen Verwaltungen und der Lehrerschaft stattfand. Nachmittags 4 Uhr hatte der Reichskanzler eine Besprechung mit Gewerkschaftsführern. Um 6 1/2 Uhr folgte der Reichskanzler einer Einladung des Oberbürgermeisters Sperlich zum Abendessen. Um 8 1/2 Uhr folgten ein Empfang durch den Reichsverband der deutschen Presse und ein Bierabend.

Lohnerhöhung im Buchdruckergerwerbe.

Berlin, 9. Juni. (Drahtber.) Der Buchdrucker-Verein teilt mit: Die Tarifkommission der deutschen Buchdrucker hat mit Wirkung vom 9. Juni ab eine Erhöhung der Löhne um 70 Prozent beschlossen. Die Erhöhung der Druckpreise beträgt 70 Prozent.

Die Delbrüchschächte an Deutschland.

Berlin, 9. Juni. (Drahtber.) Die Grenzkommission in Breslau hat heute Beschluß über die langumstrittene Frage gefaßt, ob die Delbrüchschächte an Deutschland oder Polen ausfallen sollen. Die Entscheidung ist jetzt an den Senften Deutschlands gefallen. Die Entscheidung führte sich auf das Gutachten eines Neutralen, des Professors an der Bergschule in Madrid, Fabrega.

Die Ausweisung Hölleins.

in. Paris, 9. Juni. (Drahtber.) Die Ausweisung des deutschen kommunistischen Reichstagsabgeordneten Höllein wird jedenfalls im Laufe des heutigen Tages erfolgen. Damit würde auch der gegen ihn erhobene Strafantrag hinfällig werden.

in. Berlin, 9. Juni. (Drahtber.) Die lettlandische Regierung hat die Einreise deutscher Ferienländer genehmigt.

tungsschweren Wort „Valuta“ andeuten, Sapientia hat. Aber es gibt selbst dort noch Zeichen und Wunder. So nahm sich denn eine feine junge Dame an, nachdem wir stundenlang umsonst mit müden Beinen und verstaubten Schuhen nach einem geeigneten Quartier uns umgesehen hatten. Meine Jungen bekamen so ein feines Privatquartier, das sie keinen Pfennig kostete, ich kam schließlich auf, wenn auch mangelhaft, in ein Gasthof unter, und hörte die Nacht hindurch des Meines mondflüsterne Wellen rauschen. So hatte Saint Fridolin, des Dichters schmerzlicher Patron, offenbar in letzter Stunde noch Mitleid gehabt, mit uns unmodernen Wandererleuten, die hier wieder fränkisch einzuweichen, noch sonst zeitgemäß Geschäfte treiben wollten, sondern wirklich aus herzlicher Freundschaft an Jung Werners und Fräulein Margaretas rührender Geschichte hergegriffen waren, um an ihren schwermütigen Grabsteinen der Zeiten zu gedenken, die mir noch in Liebe weiterleben, und des Dichters, der sie unsterblich gemacht hat.

Aber nun war auch unserer Fahrt fühlbarster Punkt erreicht. Denn über die alte, holzgedeckte, malerische Weinbrücke hinüber ins freie Schwabenland, da konnte man früher zwar ungehindert ziehen, aber in unseren herberden Zeiten konnte sich ja so was nur ein märchenhaft reicher Nabob oder — Schieber leisten. Somit machten wir uns auf und fuhrten zunächst einmal vorbei an den Leibern der Industrie verfallenen, einst so schönen Stromschnellen des Meines bei Lautenbura, dann über Waldsiedel hin auf nach der Station Bollhaus, um auch diese so interessante Gebirgsbahn mit ihren vielen Schrecken und Geheimnissen kennen zu lernen. Wieweil diese Fahrt zwischen ziemlich flachen bewaldeten Bergzügen auch nicht unangenehm so etwas wie die Schwarzwaldbahn, so war sie doch mit ihren großartigen technischen Anlagen das Entzücken meiner jungen Begleiter. Wir stiegen dann nachmittags hinaus ins Wutachtal und wanderten aufwärts in die wilde, sehr wenig bekannte, aber sehr lohnenswerte Schlucht eines ihrer Nebenflüsse, der Gausch, abermals durch Scheffel in seinem „Nimphens“ Gefangen. Man befindet sich in einer ganzen Ebene auf Kalkboden, und weiße Kalkwände, mit horizontal gelagerten

Schichten sind es denn auch, durch die sich das fließende Wasser gebahnt. So entzieht eine lange, enge Felschlucht mit reicher, zum Teil fetter Vegetation, und das kristalline Wasser fließt bald über glatte Felsplatten, bald scheint es zu verweilen in dunkelgrün schimmernden Becken, darin sich die weibartrauen Wände spiegeln. Wundervolle Motive für ein Malerauge! Von besonderem Reiz sind die primitiven, nur aus rohen Baumstämmen bestehenden, schwankenden Naturbrücken über die Felsen, für deren Begleitung in einem flachen Vorflut empfohlen und „die Dastpflicht abgelehnt“ wird. Über von wirklicher Gefahr konnten wir nirgends etwas bemerken. Bei Nacht und mit benebeltem Kopf sollte allerdings niemand diesen Weg begehen. Wir kamen dann abends in dem freundlichen Dörflein Göggingen, oben auf der Hochebene der Baar gelegen, sehr nett bei einem gutmütigen Bauern unter, und ich konnte, im Gegenwärtigen der weniger gemüthlichen Unterkunft in Todtmoos, nur einmal feststellen, daß das Schloßen auf einem reichlich mit Heu besetzten Heuboden zum mindesten so gut ist wie in einer Jugendherberge von zweifelhafter Sauberkeit und in Gemeinschaft mit zweifelhaften fremden Wandererbrüdern. Daß man noch einen sogenannten Schlafsaal bei sich, den man aus einer alten Bettdecke leicht zusammennehmen kann, so schläft man wirklich wie in Horazians Stroh und fettet sich hinlegen. Daß in solchen, vom Hauptverkehr abseits liegenden Gegenden die Müdigkeit und dergleichen schöne Dinge nicht bloß reichlich vorhanden, sondern sogar noch sehr billig zu sein pflegen, das will ich nur nebenbei erwähnen. Kurzum, wir waren sehr zufrieden, als wir dann am nächsten Morgen den Marsch nach Donaueschingen antreten und uns auf diesem Weg, mit seinen weiten Wäldern nach Süden und in den Schwarzwald, noch einmal der wundervollen rauschenden Tannenwälder erfreuen konnten, die eine Zeit lang die breite Straße begrenzen.

So war uns denn auch diese Wanderfahrt, trotz so mancher Schwierigkeiten infolge Wetterums und sonstiger Unfreundschaft, doch noch ein sehr schöner Tag geworden und wird als leuchtender Punkt eingereicht werden in der Reihe alltäglicher Pflichten und Erlebnisse.

während der acht Jahre gehabt hatte, nach Tauberbischofsheim zurück. Ich muß noch bekennen, Berlin, bezw. der damalige Generaldirektor, dem ich die Grünwalds, bevor ich mit Dabich davon sprach, anbot, lehnte den Erwerb für die Reichshauptstadt ab unter der Motivierung, sie seien ihm „zu groß“. Risum teneatis amici etc. Heute würde ich wohl Millionen und Millionen dafür geben! In ihrer alten Heimat wurden die Grünwalds wieder in der Kirche aufgestellt, aber die restaurierten Stellen blätterten auf und drohten abzufallen. Um sie zu sichern, nahm der Pfarrrer sie in sein Haus und stellte sie im Klur auf. Bei einer Inventarisationsreise erblidete sie da von Dedebehauser, erstattete einen begeisterten Bericht an den Kultusminister in Karlsruhe und bestimmte ihn, die Meisterwerke für den babilonischen Staat anzukaufen, nachdem der Erzbischof in Freiburg seine Zustimmung dazu erteilt hatte. Preis 40000 Mark.

Das war eine kulturelle Großtat von Dedebehausers, die wir ihm über's Grab hinaus an danken haben. Dskar Eisenmann.

Theater und Kunst

Als zweite Freilichtaufführung im Schwetzingen Schloßgarten ist Schillers „Braub von Messina“ in Aussicht genommen. Die Aufführungstage wurden auf den 16., 17., 23. und 24. Juni, 4 Uhr nachmittags, festgelegt. Die Darsteller sind Mitglieder des Mannheimer Nationaltheaters, des Landestheaters Darmstadt und des Stadttheaters Heidelberg.

Die Erinnerungsblätter der früheren Hofopernsängerin Christine Friedlein, die an dieser Stelle so stark und verdienten Anklang gefunden haben, hat der Verlag dieser Zeitung in einem geschmackvoll broschierten Heft als Sonderdruck erscheinen lassen. Das über 50 Seiten starke Bändchen wird daher gewiß zahlreich Verkauft in Karlsruhe und solchen, die hiermit in Beziehung stehen oder standen, höchst willkommen sein. Die Bezugsbedingungen finden sich im Anzeigenteil dieses Blattes.

Wirtschafts- und Handelszeitung

Wirtschaftliche Rundschau.

Eine internationale Konferenz? — Marktlage und Preisfrage. — Erntefrisches.

Wieder soll auf neuen Konferenzen über die Reparationsfrage verhandelt werden, und wieder geht man davon aus, daß die Postfaktoren das große Wort führen wollen, während doch das Reparationsproblem als Wirtschaftsfrage nur von volkswirtschaftlich geschulten und volkswirtschaftlich denkenden Männern gelöst werden kann. Die englische Regierung erklärt, die europäische Lage müsse endlich geregelt werden. Die englische Handelswelt merkt allmählich am eigenen Leibe die Rückwirkung der weiteuropäischen Verwirrung. Die „Times“ hat kürzlich diese Rückwirkungen der Ruhrbesetzung auf die Wirtschaftslage des englischen Weltreiches auf die Formel gebracht: Deutschland kann nicht mehr Waren aus Indien kaufen, und Indien muß daher seine Warenbezüge aus England einschränken. Das für Deutschland Gefährliche liegt aber darin, daß England die Reparationsfrage mit der sogenannten „Sicherungsfrage“ für Frankreich zusammenkopelt. Gerade dadurch wird Frankreich in seinem Streben nach dem dauernden Besitze des wichtigsten deutschen Industriekapitals, des Rheinlandes, bekräftigt. Frankreich widersteht sich energisch dem englisch-italienischen Vorschlag, die deutsche Reparationsfrage durch ein internationales Kollodium von Sachverständigen unter Einwirkung deutscher Sachverständiger lösen zu lassen. Im günstigsten Falle wird eine internationale Konferenz im Herbst zusammenzutreten, kann aber Deutschland solange warten?

Freilich leidet auch Frankreich schwer unter dem passiven Widerstande an der Ruhr. Der Vorsitzende in der Ruhr Handelskammer, der lothringische Großindustrielle de Wendel, hat kürzlich angegeben, daß die täglichen Kohletransporte noch nicht einmal zwei Fünftel der Dezember-Lieferungen betragen. Die Behauptung der französischen Machthaber, daß der Ruhrsturz dem Lande wirtschaftliche Vorteile gebracht habe, wird auch durch die Zahlen des französischen Außenhandels selbst widerlegt, obwohl die beschlagnahmten Waren in der Einfuhrstatistik enthalten sein dürften. Nach den jetzt vorliegenden Märzahlen des französischen Außenhandels ist die Einfuhr stark gestiegen. Diese Zunahme der Einfuhr dürfte auf die durch den Ausfall der billigeren deutschen Reparationslieferungen veranlaßte vermehrte Einfuhr teurer englischer Kohlen zurückzuführen sein. Im deutsch-französischen Warenverkehr ist die Wirkung des Ruhrsturzes deutlich erkennbar. Im März ist vor allem die Einfuhr aus Deutschland von Maschinen und Maschinenteilen sehr stark zurückgegangen. Auch die meisten anderen wichtigeren Waren weisen im März eine weitere Verminderung auf. Wesentlich härter ist die Ausfuhr Frankreichs nach Deutschland zurückgegangen, obwohl dem illegalen Handel durch die Befreiung der deutschen Zollstellen wieder Tür und Tor geöffnet worden ist. Eine Ausnahme machen nur Getreide und Gewebe aus Wolle und Baumwolle, die im März wieder eine bedeutende Steigerung aufwiesen. Insbesondere ist die Ausfuhr von Getreide und Rohseiden nahezu wegefallen, ferner die von rohen Säulen und Fellen, sowie von Chemikalien.

Auf die ungenügende Beurteilung der Reparationsfrage, auf das zunehmende Reichsdefizit und auf die katastrophale Zuspitzung der Inflationswirtschaft hin hat die Marktlage ihren Niederschlag in scharfem Tempo fortgesetzt. Der Dollar, der Anfang Februar etwa 40 000 und Ende Mai etwa 70 000 Mark kostete, hat jetzt die Grenze von 80 000 überschritten. Vorübergehend gab es eine leichte Besserung der Marktlage, sehr bald aber nahm die Devisenachfrage wieder scharf zu. Der deutsche Devisenmarkt ist, darüber muß man sich klar sein, der Nachfrage nicht mehr gewachsen. Die letzte Belebung des Auslandsgeschäftes hat wieder zu einer starken Vorverlagerung in Devisen für Rohstoffimporte geführt. Die Reichsbank hat offenbar den Gedanken an eine energische Marktkontrollaktion aufgegeben, da die Devisen, die sie abgab, seitens der Industrie begierig aufgenommen wurden. Das Institut ist darauf bedacht, seinen Goldbestand möglichst zu erhalten. Die starken Schwankungen der Devisen haben die Unsicherheit im Wirtschaftsleben noch verstärkt. Die Preise gehen weiter scharf nach oben, obwohl die Weltmarktpreise eine Senkung erfahren haben. Die Teuerung führt zu Lohnstärkungen und zu der wohl die Erfüllung dieser Forderungen den Export auf den wir mehr als je angewiesen sind, völlig erdroffen würde. Gerade jetzt ist der Export als Folge der vergrößerten Salutarwan-

nung eine leichte Besserung, so daß die angekauften Warenvorräte sich etwas vermindert haben.

Ein erfreuliches Ereignis — und wir erleben davon so wenige, daß es sich lohnte, jedes einzelne zu erwähnen, ist die Erweiterung des wirtschaftlichen Abkommens zwischen der deutschen Hamburg-Amerika-Linie und den amerikanischen Harriman-Konzernen. Die Einrichtung eines gemeinsamen Schiffsdienstes zwischen Hamburg und der amerikanischen Westküste durch den Panamakanal ist beschlossen worden. Damit ist der Beweis erbracht, daß die Zusammenarbeit zwischen der deutschen und der amerikanischen Schifffahrt sich auf dem Gebiet der Luftfahrt große Hoffnungen entgegenbringen kann. Auf einem anderen Gebiet dagegen ist aus Amerika ein eigenartiger Vorstoß der dortigen Markthaber gegen Deutschland gemeldet worden. Diese wollen nämlich von Deutschland eine Entschädigung für die Entwertung der Marktlage fordern, indem sie behaupten, die Reichsregierung habe in willkürlicher Weise Banknoten auszugeben. Gegen ein Volk, das in so fürchterlicher Weise zum Opfer des Dosses und des Vernichtungswillens seiner Feinde geworden ist wie wir, noch Entschädigungsansprüche vorzubringen, als habe es sich freiwillig selbst ruiniert, das heißt wahrhaftig nichts anderes, als zum Schaden noch den Spott hinaufzulegen.

Die Börsenwoche.

Die letzte Börsenwoche brachte in Gestalt eines kurzen Intermezzos einen vorübergehenden Rückgang der Kurse. Aber gerade die Tatsache, daß dieser Rückgang ein kurzes Intermezzo blieb, hat die Nervosität der Spekulanten und des Publikums erhöht. Man sah deutlich, wie tief der Pessimismus über die Zukunft der Marktlage eingewurzelt ist. Und ebenso tief wie dieser verweilungsvolle Pessimismus wurzelt auch die Skepsis über eine Hilfe Englands, und über ein nicht nur auf Worten, sondern auf Handlungen basierendes Vorgehen der englischen Regierung gegen die französischen Machthaber. Man rechnet in Finanzkreisen mit neuen Konferenzen. Schon am nächsten Tage nach der Abschließung waren alle Papiere wieder stark gesucht und die Materialknappheit in den führenden Werten, besonders in den schweren Montanpapieren, tritt immer markanter in Erscheinung. Die Käufe der großen deutschen Konzerne, die übrigens auch während der Abschließung der Devisen ihren Fortgang nahmen, lassen erkennen, daß sich Hauptmomente die deutsche Industrie ausgenutzt bewegen. Einmal das Bestreben, sich durch Vergrößerung des Aktienbesitzes für die Zeit zu rüsten, mo möglicherweise die Ententländer von Reparationsansprüchen offiziellen Einfluß auf die deutsche Industrie erhalten. Und zum anderen das Bestreben, sich durch Zusammenstoß und möglichst ausschließliche Konkurrenz für den kommenden Kampf um den Weltmarkt stark zu machen. Für die deutschen Effektenbesitzer besteht dadurch die Gefahr, daß vielleicht eines Tages diese großen Konzernkäufe deutscher und ausländischer Gruppen ihre Ende erreichen werden. Aber man muß sich vergegenwärtigen, daß der jetzt erreichte Kursstand der führenden Papiere, in Goldmark ausgedrückt, noch immer nicht hoch ist. Man kann also durchaus nicht von einem „Reichsruhrpreis“ der Papiere sprechen, um die der Preis geht. Immerhin könnte ein plötzliches Aufheben dieser Konzernkäufe für manche Mittläufer ein unangenehmes Erwachen geben. Aber diese Käufe der Großkonzerne sind nur die eine Ursache der jetzigen Aufwärtsbewegung. Fast ebenso stark wirkt das Fortschreiten der Geldentwertung und die hochgradige Umwertung gegen die Marktlage sowie die Erkenntnis, daß die Effekten, wie alle anderen Waren die Tendenz verfolgen, sich der Geldentwertung und damit der Dollarparität — natürlich in einem gewissen Abstände — anzunähern. Ein Moment der Lurche bringen in die Wertbewegung die überall aufflammenden Lurche sowie das nervöse Hin- und Herbewegen des Warenhandels hinein. Der Warenhandel schwankt zwischen den beiden Extremen: Warenanschaffungen gegen Effektenverkäufe und Ansbung von Warenbeständen angesichts der unsicheren Zeiten bei gleichzeitiger Anlage der Gelder in Effekten hin und her.

Am Montanaktienmarkt sind die führenden Papiere fast völlig eingepreist, die Nebenwerte, so Buderus und Rombard und von den Obergeschleifern Hohenlohe und Kaitowitz, verfolgen die Tendenz, sich dem Seltenheitswert der führenden Papiere anzunähern. Ähnlich liegen die Dinge bei den Braunkohlewerten, hier tritt neuerdings besonders Bank für Elektrische Werte in den Vordergrund. Am Elektromarkt finden besonders Licht und Kraft und Gesellschaft für elektrische Unternehmungen ihrer ausländischen Filiale wegen Beachtung, am Markt der gemischten Werte Debyen und Zählberg. Vlt. Man spricht hier von einer Kombination mit dem heranreifenden Petroleummarkt. Diese Petroleummarkt-Verhandlungen geben allen Petroleumwerten ein besonderes Relief, zumal man Grund zu der Annahme hat, daß die Standard Oil-Gruppe an diesen Verhandlungen beteiligt ist. Schiffsaktien wurden wegen ihrer Salutarerträge weiter gefestigt, auch verweist man auf den Ausbau des Hapag-Harriman-Ver-

trages. Lebhaftes Interesse zeigte sich für Maschinenwerte, wie Schwarzkopf und Löwe. In Rheinstahl bemerkt man gleichzeitig Auslandskäufe und Käufe der Spätergruppe. Telefon-Berliner werden für technische Rechnung aus dem Markt genommen und in Draht und Röhren, Deutscher Gasmotoren und Nationale Auto will man Auslandskäufe bemerken. Unter den Salutarwerten fanden die türkischen auf englische Käufe im Vordergrund. Amsterdam kauft russische Eisenbahnprioritäten.

Von den Börsenplätzen.

Frankfurter Börse.

Sehr feste Haltung auf allen Märkten.

w. Frankfurt a. M., 9. Juni.

Am Devisenmarkt war in den ersten Morgenstunden eine weitere Befestigung festzustellen. Die Umsätze hielten sich in engen Grenzen um so mehr, als sich im Verlaufe größerer Schwankungen einstellten. Dollarnoten nannte man 85 500—86 000—85 000—85 250—85 500.

Der Effektenmarkt war für den Verkehr geschlossen. Soweit Kurse von Büro zu Büro notiert wurden, fiel die feste Haltung auf allen Märkten auf, besonders Montanaktien. Rombach Hütte wurde mit 260 000 genannt. Ferner blieben Rheinthal und Mannesmann gesucht. Mansfelder 152 000, Caro 280 000—285 000. Unter den Bankaktien waren Deutsche Bank und Diskontogesellschaft gefragt. Für chemische Werte wurden meist Kurse genannt, die über den gestrigen lagen. So stellten sich Bad. Anilin auf 65 000, Höchst Farben auf 75 000, Elberfelder Farben 83 000. Lebhaftes Interesse zeigte sich für Knorr Heilbronn, Zellstoff-Schaffhausen 205 000, Zoltürken 160—155 000, Bagdad II 225 000, Entreprie 350—370—400 000, Api 140 000. Sehr fest lagen Kabelwerke Rheydt 120 000, Becker-Stahl 100 000.

Berliner Börse.

w. Berlin, 9. Juni.

In Nachwirkung über die ungeklärten Aussichten einer Lösung der Reparationsfrage unterlagen die Devisenkurse im Vormittagsverkehr erheblichen Schwankungen. Der Dollar streifte den Kurs von 89 500. Das Pfund stellte sich zeitweise über 400 000. Es herrschte durchweg eine sehr nervöse Stimmung.

Das Geschäft war im Effektenverkehr auf eine Fortsetzung der an der gestrigen Nachbörse stark in Erscheinung tretenden Aufwärtsbewegung eingestellt. Die ganz schweren Montanwerte, wie Harpener, Rheinthal, Mannesmann wurden wenig berührt dagegen wurden Mansfelder, Laura-Hütte, Hamburger Paketfahrt wesentlich höher bewertet. Die Devisenkurse zogen nachmittags wieder etwas an.

Die Lage an den Waren- u. Produktmärkten.

K. Mannheim, 9. Juni.

Getreide und Produkte. Die Preisschwankungen auf dem Weltmarkt für Getreide waren in der Berichtwoche nur geringfügig. Von den Angeboten, die nach hier gelangten, wurden einige Partien vom Handel akzeptiert, so u. a. Rosafe-Weizen 78 kg per Juni-Juli-Verschiffung zu 12,25 hfl. die 100 kg cfr Hamburg. Auf eine Partie Barusso-Weizen 78 kg ebenfalls Juni-Juli-Verschiffung wurden verborgens 11,95 hfl. geboten. Offerten lagen vor in Manitoba I seeschiffend auf Hamburg zu 12,75, ferner per Juni-Abladung 12,70 cfr Bremen und per Juni-Juli zu 12,85 cfr Hamburg. Hardwinter II, erste Hälfte Juni lieferbar, zu 12,50 cfr Hamburg und 12,60 hfl. cfr Rotterdam alles per 100 kg. Roggen lag auf dem Weltmarkt etwas fester, und die Preise an der Chicagoer Börse zeigen per Juli eine Besserung um 2/4, und per September um 2/4. Kabel-Offerten lagen vor in Western Rye II aus genanntem Dampfer zu 8,95 hfl., desgl. erste Hälfte Juni-Verladung vom Golf zu 9,05 hfl. cfr Hamburg. Für Western Rye II per Juni-Juli-Verschiffung verlangte man 9,05 hfl. für die 100 kg cfr Rotterdam. Gerste hatte ruhigen Markt. Malling Barley war zu 8,65 hfl. bordfrei Rotterdam angeboten. Von der Donau lagen spärliche Offerten vor. Für Hafer bestand nur wenig Interesse. Canada-Western II per Juni-Lieferung war zu 10,90, desgl. III zu 10,40 hfl. die 100 kg cfr Rotterdam offeriert. In Mais offerierte man Mixed II aus genanntem Dampfer zu 10,15 hfl. cfr Rotterdam; Platamais gesackt aus genanntem Dampfer zu 10,25 hfl. cfr Amsterdam und für Juni-Juli-Lieferung 9,35 hfl. die 100 kg cfr Rotterdam.

An den süddeutschen Getreidemärkten spiegeln sich die wilden Schwankungen des Devisenmarktes an den Produktmärkten wieder. Die Preise änderten sich von Stunde zu Stunde und schlugen bald eine nach oben, bald nach unten gerichtete Bewegung ein. Die Grundtendenz war jedoch fest und bei Wochenende zeigen die Preise den bisher erreichten Höchststand. Weizen stieg in den letzten acht Tagen von 250 000 bis auf 290 000 Mark die 100 kg bahrfrei Mannheim und zu diesen Preisen kamen verschiedene Abschlüsse zustande. Für Roggen bestand eine äußerst starke Nachfrage und zwar sowohl im besetzten als auch im unbesetzten Gebiet. Die Preise überholten sich von Tag zu Tag, ganz unabhängig von dem

Stand der Devisen, weil für die R.-G. jeden Tag Anforderungen an den Handel gestellt wurden. Für Roggen, in der besetzten Pfalz greifbar, wurden bis zu 250 000 Mark franko R.-G.-Mühlen bewilligt und im unbesetzten Baden und Württemberg wurden bis 240 000 Mark ab Verladestationen angelegt. Gerste wird immer mehr zu Futterzwecken gesucht. Es wurde bezahlt für die Pfälzer Gerste, die allerdings wegen der Besetzung nicht weiter gesandt werden kann, 195—200 000 Mark für die 100 kg ab Verladestationen. Für gute unterfränkische Braugerste wurde bei Beginn der Berichtswoche 230 000 Mark ab Stationen bezahlt, doch stellt sich der heutige Preis wieder niedriger und zwar auf 200 000 Mark die 100 kg. Für südbayerische Gerste wurden anfangs der Berichtswoche bis zu 210 000 Mark bewilligt, wogegen die heutigen Angebote sich auf nur 190 000 Mark ab Stationsstellen. Hafer ist stark vernachlässigt und hat am wenigsten von der Devisensteigerung gewonnen. Die Preise bewegen sich je nach Qualität zwischen 170—195 000 Mark die 100 kg frachtfrei Gegend Mannheim. In Mais ist das Geschäft sehr still, weil vom Inland unter Auslandsparität, abgegeben wird. Donau-Mais mit Sack wurde ab Regensburg zu 252 000 Mark die 100 kg gehandelt.

Devisennotierungen:

w. Frankfurt, 9. Juni.

	8. Juni.		9. Juni.	
	Gold	Brief	Gold	Brief
Brüssel	4401,45	4423,55	4738,12	4761,88
Holland	30926,50	31077,50	33017,25	33182,75
London	86892,30	86997,50	90000,00	90200,00
Paris	4995,00	5025,00	5374,03	5400,97
Schweiz	13995,00	14035,00	15112,12	15187,88
Spanien	11770,50	11829,50	12568,50	12631,50
Italien	3667,80	3684,20	3902,72	3922,28
Lissabon	14139,55	14210,45	15162,00	15238,00
Dänemark	13067,25	13132,75	13865,25	13934,75
Norwegen	20797,85	20902,15	22443,75	22556,25
Schweden	2159,50	2170,40	2311,66	2323,34
Neuyork	78403,50	78756,50	85036,88	85463,12
Wien (alt)	101,72	110,27	119,20	119,80
Dtsch. Oest.	1346,50	1353,50	1492,50	1493,50
Budapest	2327,05	2338,15	2503,50	2506,40
Prag	815,45	819,55	—	—
Sofia	863,85	868,15	942,50	947,50

w. Berlin, 9. Juni.

	8. Juni.		9. Juni.	
	Gold	Brief	Gold	Brief
Amsterdam	30744,50	30902,50	33216,50	33383,50
Brüssel	4359,00	4381,00	4613,00	4637,00
Christiania	13117,00	13183,00	13956,00	14035,00
Kopenhagen	14054,50	14135,50	14962,50	15037,50
Stockholm	20872,50	20970,50	22044,50	22155,50
Helsingfors	2174,50	2185,50	2334,00	2340,00
Italien	3667,80	3684,20	3870,00	3890,00
London	86892,30	86997,50	90000,00	90198,00
Neuyork	78303,00	78697,00	83700,00	84210,00
Paris	4995,00	5025,00	5346,50	5373,50
Schweiz	14164,50	14235,50	14962,50	15037,50
Spanien	11870,00	11930,00	12618,50	12681,50
Wien (alt)	109,82	110,38	118,90	119,45
Dtsch. Oest.	2344,00	2356,00	2518,50	2521,50
Prag	1296,00	1304,00	1331,00	1339,00
Budapest	839,50	844,50	909,50	914,50
Lissabon	27580,50	27719,50	28927,50	29072,50
Buen-Aires	38403,50	38596,50	40648,00	40802,00
Japan	7880,00	7920,00	8478,50	8521,50
Rio de Jan.	857,50	872,50	957,50	962,50

Devisenkurse im Freiverkehr

Mitgeteilt durch das Bankhaus Straus & Co., Karlsruhe.

	a) vorbörslich	
	Gold	Brief
Holland	32250—14000	—
Schweiz	14850—15800	—
Paris	5300—5650	—
Belgien	4580—4875	—
London	38150—40500	—
Neuyork	82500—88000	—
Italien	3650—4100	—

100 Mark in Zürich: 0,66 Cts.
 100 franz. Frks. in Zürich: 35,75 Frks.
 Engl. Pfund in Paris: 71,75 Frks.

Unnotierte Werte:

Wir waren vor-	Kauf.	Ver-	Kauf.	Ver-
Bad. Motorlokomotivwerke	10500	12000	Kabel Rheydt	22000
Baldur	12000	13600	Karstadt-Aktien	2500
Brown Boveri	81000	82500	Knorr	30000
Becker Stahl	95000	101000	Kragelstein	85000
Becker Steinkohle	69000	72000	Mönniger Brannerei	20000
Benz	99000	101000	Offenbrg. Spinnerei	35000
Deutsche Lastauto	18000	18000	Rastatter Waggon	40000
Deutsche Petroleum	—	—	Rohl & Wismannberg	72000
Größkraftwerke	—	—	Schwabe	8000
Württemberg	3800	—	Telchgraber	30000
			Ufa	42000

Wertbeständige Anlagen
 5% Badische Kohlenwert-Anleihe 210000 230000
 6% Mannheimer Kohlenwert-Anleihe 180000 190000
 7% Sächsische Braunkohlenwert-Anleihe 220000 230000
 6% Rhein-Main-Donau-Gold-Anleihe — 70000
 5% Neckarwerke-Goldanleihe — 93750
 5% Preussische Kalk-Anleihe pro 100 Jg. — 47000
 6% Roggen-Anleihe pro Jg. — 58000
 In sonstigen unnotierten Werten sind wir stets konsult. Käufer und Verkäufer.

Baer & Elend, Bankgeschäft
 Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 26, Telefon 228, 226, 429

Internationales Speditionshaus
Walter Hochhäuser & Co.
 G. m. b. H.
 Tel. 1047 u. 5693 Karlsruhe Kaiserstraße 172
 Spedition, Schifffahrt, Lagerung, Verschiffung, Lastkraftwagen-Verkehr, Rollfuhrwerk.

Bankhaus CARL GÖTZ
 Inh.: E. Zwerg, Bad. Lotterie-Einnehmer
 Hebelstraße 11 KARLSRUHE Telefon 4828.
 Kassenstunden von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.
 Ausführung von allen bankgeschäftlichen Transaktionen, insbesondere Umwechslung v. fremd. Geldsorten.
 An- u. Verkauf von Wertpapieren.
 Gewissenhafte Ausführung kleiner Aufträge.

Eildampferdienst mit 32 Dampfern Amsterdam-Karlsruhe Rotterdam - Karlsruhe
 und vice versa mit Anschluß in Amsterdam nach und von den Haupthäfen in:
 Großbritannien, Spanien, Italien, Griechenland, Balkan, Levante, Nord-, Ost-, West-Afrika, Westindien, Niederl. Indien, Süd-Amerika, Ostasien etc.
Menzinger-Fendel Transport-Gesellschaft m. b. H.
 Karlsruhe i. B. Telefon 4668 4558

